

## **Würdigung**

Die Bildhauerin, Zeichnerin und Beuys-Meisterschülerin Ulrike Rosenbach entdeckte noch vor Vollendung ihres Staatsexamens an der Kunstakademie Düsseldorf die Videokamera als innovatives Ausdrucksmittel. Bereits ein Jahr später - 1971 - entstehen erste eigene Videoarbeiten, dann die erste Video-Performance.

Wie sie selbst damals sagt, begreift sie die Kamera als Chance, ein bisher von den Männern unbesetztes Medium künstlerisch zu entwickeln. In den folgenden Jahrzehnten erarbeitet sie eine Vielzahl multimedialer Kunstwerke, deren inhaltliche und formale Qualität zum Maßstab wird.

Bis Anfang der 90er Jahre thematisiert sie in ihrem Oeuvre die tradierte Rolle der Frau, deren Unterdrückung und Befreiung. Bei ihrer Performance „Glauben sie nicht, dass ich eine Amazone bin“, 1975 auf der Pariser Biennale des Jeunes zum ersten Male aufgeführt, schießt sie Pfeile auf eine Reproduktion der „Madonna im Rosenhag“ von Stephan Lochner ab. Zwei Videokameras filmen sowohl das Madonnengesicht als auch das von Ulrike Rosenbach. Fünfzehn Pfeile treffen die überblendeten Gesichter.

Ulrike Rosenbach verstand sich immer auch als politische Künstlerin. Die von ihr 1976 gegründete „Schule für feministische Kunst“ hat den Anspruch patriarchalische Klischees zu überwinden, wobei die kritische Auseinandersetzung mit dem kulturell bestimmten Weiblichkeitsbild auf ein anderes selbstbewusstes Rollenverständnis der Frau hin zielt. Neue Materialien, Formen und Inhalte markieren den Aufbruch.

1977 ist sie auf der documenta 6 vertreten mit der Video-Performance „Herakles-Herkules-KingKong: Die Vorbilder der Mannsbilder“ – eine archaische und provokante Demonstration der männlichen Herrschaft über das Weibliche.

Ihre künstlerischen Auftritte sind geprägt von höchster Intensität und immensem körperlichen Einsatz – wie bedeutsame Gesten, Drehungen, Schaukeln, Speere schleudern – meist in weißer Kleidung und dem Einsatz symbolträchtiger Materialien wie Salz, Wolle, Papier etc., dem Einsatz von Medien wie gesprochenen Texten im Off, Projektionen von Frauenbildnissen verschiedener Kulturen, u.a. mit kunsthistorischen Bezügen (Stefan Lochner, Botticelli) und ganz wichtig: mit dem Einsatz von Videokunst. Dabei setzt sie die Kamera nicht nur als Dokumentation ein, sondern als eigenständiges Medium – oft mit raffinierten Ergebnissen, in dem sie z.B. zwei oder drei parallele Kameraaufzeichnungen überblendet und damit zu einem medienspezifisch neuen künstlerischen Ergebnis gelangt (wir erinnern uns an die bereits erwähnte Performance „Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin“).

Ihre mutigen Performances finden im Laufe der Jahre immer größere internationale Beachtung. Längst gehört Ulrike Rosenbach neben Marina Abramovic und Valie Export zu den bedeutendsten Performancekünstlerinnen. Videotapes ihrer Aktionen befinden sich weltweit in den Museumsarchiven, zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen werden ihr zuteil.

1989 erhält sie die Professur für Neue Künstlerische Medien an der Hochschule für Bildende Künste in Saarbrücken. In ihre Lehre fasst Ulrike Rosenbach die Arbeitsgebiete von Performance/Aktion, Medieninstallation/Videoskulptur und Fotokunst unter dem Begriff „Neue künstlerische Medien“ zusammen. Bis

2007 leitet sie ihre Studentinnen und Studenten unter Einbeziehung aller technischen Möglichkeiten zu authentischer multimedialer, performativer Arbeit an.

Nach den 90er Jahren verlagert Ulrike Rosenbach ihren künstlerischen Schwerpunkt. Die Grundbausteine der Welt, das Thema „Mensch, Geist und Natur“ rücken ins Zentrum ihrer Performances. Ihre Collagen aus Körperbewegung, Sprache, Klängen und Filmprojektionen behält sie bei, mythologische Figuren, weiblich-männliche Doppelnaturen, Engel und Sagengestalten durchziehen weiterhin ihre prozesshaften Performances. Sie konzentriert sich noch mehr auf das Spirituelle und Rituelle, um die verloren gegangene Verbindung zur Natur wiederherzustellen.

2004 wird sie mit dem Gabriel Münter Preis ausgezeichnet, ausgelobt durch die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Die Demonstration der Zusammenhänge zwischen Geist und Materie ist bis heute das Grundmotiv ihrer künstlerischen Arbeit geblieben. Der Kreis - Sinnbild für das Ganzheitliche, Wiederkehrende – ist ebenfalls ein wesentliches Element ihrer Kunst geblieben. Und so schließt sich heute ein weiterer Kreis für Ulrike Rosenbach:

1977 erhielt sie als Avantgardekünstlerin den Förderpreis für junge Kunst des Landes Nordrhein-Westfalen. Heute – nach 34 Jahren künstlerischen Schaffens erhält sie vom Land Nordrhein-Westfalen den Künstlerinnenpreis für ihr Lebenswerk.

Aus der Rede der Ministerin für Familie, Kinder, Jugend Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen Ute Schäfer am 15.10. 2011 zur Vergabe des 16. Künstlerinnenpreises "Performance 2011"